

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 8

Artikel: "Demokratie ist eine Lebensweise"
Autor: Dragunski, Denis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092869>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Denis Dragunski zur Demokratie in Russland

«Demokratie ist eine Lebensweise»

«Die demokratische Regierungsform ist die komplizierteste und schwierigste aller bekannten Regierungsformen in der Geschichte der Menschheit.» Dieser Satz von K. Pobjedonoszew ist jetzt besonders aktuell geworden, da der Misserfolg des russischen Demokratieprojekts mit jedem Tag offensichtlicher wird, sowohl für seine Verfasser als auch für uns, seine leid-geprüften Teilnehmer und De-facto-Mit-verfasser.

Unter Autoren des demokratischen Projektes verstehe ich in keiner Weise gewisse «think tanks». Die Autoren waren ganz verschiedene unkoordiniert handelnde Menschen: führende Persönlichkeiten des Landes, Gelehrte, Literaten, die offizielle Elite und Dissidenten, Nationalisten und Klerikale, Privatunternehmer und «rote Direktoren» — mit einem Wort alle, die den im Volk ausge-reiften Drang zur Veränderung zum Ausdruck gebracht haben. Eigentlich waren das denkende Menschen — und wer in Russland denkt nicht an die Re-formen und kritisiert nicht die derzeitige Lage? Aber sie/wir alle stimmten, ohne sich zu verabreden, in einem überein — das Land braucht die Demokratie. Und zum Gegenstand des demokratischen Traums, zum lebendigen Bild der Demo-kratie wurden die sauberen Strassen Euro-pas, die amerikanischen Highways oder die japanischen Technopolen — aber keinesfalls Indien oder Brasilien, obwohl es auch dort die Machtteilung, freie Wahlen und den freien Markt gibt.

Demokratie als Schreibtischerfindung?

Das demokratische Projekt war grandios. Das riesige Land, versunken in Lüge und Gesetzlosigkeit, wo dem Pharisäertum der Macht der Zynismus einfacher Bürger entsprach; das Land, das von der sinnlosen und unmenschlichen Wirtschaft verzehrt wird; das Land, besiedelt von einander im geheimen und ganz of-fen hassenden Völkern verschiedenen Ursprungs, verschiedener Religionen und Traditionen; das Land, wo der Auf-schwung des Geistes gewohnheitsmäßig mit jahrhundertalter politischer und alltäglicher Kulturlosigkeit einherging, und mit Ausbrüchen der Freiheit mit der tiefverwurzelten Fertigkeit der Unter-würfigkeit; das Land, das solch ein kras-

ses Beispiel des Asiatentums darstellt, wie es nirgendwo in Asien zu finden ist; das Land aber auch, welches ungeachtet dessen in diesen Koordinaten zu existie-ren gewohnt ist und sogar eine eigene Sittenlehre ausgearbeitet hat — schlimm, zweideutig, aber dafür der Mehrheit ver-ständlich und von ihr angenommen; das Land, das feindselige Völker mal mit Gewalt, mal mit Bestechung, mal mit Nachsicht auf Stammeseitelkeit zu einer einheitlichen Gemeinschaft mit der när-rischen Bezeichnung «sowjetisches Volk» vereinigt hat — also dieses Land sollte sich nach dem Vorhaben der Projektan-ten umgestalten, sich entfalten und in die zivilisierte Welt eintreten. Die zivili-sierte — d. h. westliche, atlantische, euro-amerikanische Welt oder — Japan mit einberechnend — die Welt des demokra-tischen Nordens (der grossen Sieben).

Eine andere Sache ist, dass diese zivili-sierte Welt so mannigfaltig und wider-sprüchlich war und ist, dass allein schon die These ihrer Einheit als Schreib-tischerfindung erscheint oder, wenn es gewünscht ist, als Realität während der Zeit des kalten Krieges. Wahrhaftig, was haben ein japanischer Manager und ein griechischer Bauer gemeinsam? Ein kos-mopolitischer Amerikaner und ein iri-scher Nationalterrorist? Ganz zu schwei-gen vom Unterschied im Niveau der Wirt-schaftsentwicklung, im sozialen Modell und staatlichen Aufbau der Länder, die ebenso der zivilisierten Welt angehören.

Aber das sowjetische Reich, das Ende der achtziger Jahre an ihr Tor klopfte, war genauso bunt und mehrdimensional. Rigorose Allmacht Moskaus — und feu-dale Rechte der einheimischen regieren-den Eliten, postindustrielle «Wissens-schaftsstädte» — und prähistorische Rentierzüchter in Nomadenlager. Was haben die gepflegte baltische Dame, die die angereisten Moskauer aufklärt, hier sei «Europa», und die dreissigjährige mittelasiatische Greisin gemeinsam, die ihren acht Kindern selbstgebackene Fla-den zu essen gibt, dessen Mehl sie eigen-händig auf dem steinernen Mühlstein gemahlen hat?

Das gab uns zusätzliche Hoffnungen — wenn es unmöglich ist, in die zivilisierte Welt als fertiges industriell-demokrati-sches Land einzutreten, dann versuchen

Die Autoren des demokratischen Projektes waren ganz verschiedene unkoordiniert handelnde Menschen — alle, die den im Volk ausge-reiften Drang zur Veränderung zum Ausdruck gebracht haben.

wir, uns mit ihr zu verschmelzen, indem wir Schritt für Schritt unsere Buntheit mit ihrer Mannigfaltigkeit mischen und uns auf diese Weise politisch und wirt-schaftlich reformieren.

Selbstbestimmung des Staates . . .

In gewisser Hinsicht geht gerade eine solche Verschmelzung vor sich — aber leider ganz und gar nicht in Überein-stimmung mit dem demokratischen Pro-jekt. Das baltische «Europa» — ohne das ganze Land im Osten — ist in den Europarat aufgenommen worden. Und Mittelasien — auch ohne das ganze Land im Westen — reiht sich in den Or-bit islamischer Zivilisation ein (die die Autoren des demokratischen Projekts aus der Klammer der «zivilisierten Welt» nehmen — mitsamt den anderen Zivilisationen, die sich nicht auf den demokratischen Norden beziehen).

Das ganze Land existiert nicht mehr. Wie Pobjedonoszew erkannte, erwies sich der Nationalismus als Prüfstein für die Demokratie — so fest und rau, dass die Demokratie darauf nur eine lockere, zerbröckelnde Spur hinterliess. Die Rechte der Persönlichkeit traten vor den Rechten der Nation zurück — in erster Linie vor dem Selbstbestimmungsrecht der Nationen. Dabei wurde stillschwei-gend vorausgesetzt, dass die UdSSR ir-gendein ethnopolitisches Protoplasma vorstellt, aus dem demokratische Natio-nalstaaten entstehen.

Aber die sowjetische Nation, unabhän-gig von der Einstellung ihr gegenüber, existierte einige Zeit lang. Als Nation in verschiedenem Sinne: im genormten westlichen Sinn -, als Volk, das in einem Staat lebt, und sogar im anspruchsvol-len marxistisch-leninistischen Sinne —, als Gemeinsamkeit der Ökonomie (Planwirtschaft), der Politik (führende Rolle der Kommunistischen Partei), der Sprache (Russisch), der Kultur (soziali-stischer Realismus; «materialistische Weltanschauung») und der Mentalität («sowjetisch»).

Vom streng demokratischen Standpunkt aus hatte die Sowjetnation auch das

Der Nationalismus erwies sich als Prüfstein für die Demokratie — so fest und rau, dass die Demo-kratie darauf nur eine lockere, zerbröckelnde Spur hinterliess.

Fortsetzung Seite 4

Selbstbestimmungsrecht. Dieses Recht darf nicht nur als das Recht der Minderheit bezüglich der ganzen Gemeinschaft betrachtet werden, als Möglichkeit, einen neuen (kleineren) Staat auf den Trümmern des alten (grösseren) zu schaffen. Wenn die Gemeinschaft gegen den Separatismus kämpft und versucht, ihre Einheitlichkeit zu bewahren, ist das die Verwirklichung desselben Rechtes.

Wahrscheinlich existierten in der UdSSR zwei nationale Dimensionen: ethnische Gruppen (von Abasinen bis zu Jakuten), aus welchen intensiv «sozialistische Nationen» geformt wurden, und die Sowjetnation als solche. Heute nennt man diese Nation aus irgendeinem Grund «russisch sprechende Bevölkerung» neuer unabhängiger Staaten. Wenn der sowjetischen Union der Zerfall beschieden war, so sollte man sich um ihre ehemaligen Bürger während der Demontage des Reiches kümmern. So sollten die demokratischen Normen sein. Aber woher denn! Nach der Prophezeiung von Pobjedonoszew ätzte der Nationalismus die Demokratie.

... oder der Völker?

Aber das Selbstbestimmungsrecht der Nationen ist nicht das Recht im eigentlichen Sinne des Wortes, nicht das, was man nach eigenem Wunsch ausnutzen kann, sondern ein gewisser international-rechtlicher Wert, in seiner Art das Synonym des Begriffs «Souveränität». Er entsteht, nachdem die Nation die Unabhängigkeit erstrebt hat. «Schaut auf uns, wir haben uns schon selbstbestimmt.» Und davor kann die Rede nur von separatistischen Ansprüchen sein. In der Frage der Selbstbestimmung gibt es keine Objektivität und kann es keine geben — es gibt nur die aktuelle Verteilung der Weltpolitik. Niemand ausser der Türkei erkennt die türkische Republik Nordzyprens an. Niemand hat die Separatisten in Zaire und Nigeria anerkannt.

In Jugoslawien dagegen sind die Ziele der kroatischen, bosnischen, serbischen und sonstigen Nationalisten und die Ziele des demokratischen Westens in irgendeinem Zeitpunkt zusammengefallen. Die Völker Jugoslawiens wollten schneller der Zange der Sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien (SFRJ) entkommen, indem sie ihre nationale (genauer ethnische) Staatlichkeit schaffen wollten. Und der Westen wollte noch schneller mit noch einem Bollwerk des Kommunismus in Europa fertig werden. Im Ergebnis dieser pseudodemokratischen Eile wurde die Welt an den Rand des grossen Krieges gebracht, und der gebildete Westen machte einen Schritt zurück zum primitiven Nationalismus. Das findet noch Wiederhall in der ganzen

Welt, einschliesslich Russland — obwohl wir keine demokratischen Traditionen haben, eignen wir uns leicht demokratische Formalitäten an.

Hinter all den Reden über den Vorrang der «Nation» sind die Versuche sichtbar, Separatismus und Nationalismus beinahe als Menschenrechte zu deuten. Als ein angeblich legitimes Bestreben, das Leben nach seiner Art auf nationaler Grundlage einzurichten, ohne aufdringliche kleine Fremdlinge oder gefährliche grosse Nachbarn. Im Augenblick arbeitet die Demokratie erfolgreich für den Nationalismus und die Desintegration.

Geopolitische Verschiebungen

Aber der Zeiger des demokratischen Kompasses ist labil — er widerspiegelt nur die Drift geopolitischer Pole. Sehr wohl möglich ist ein radikaler Wechsel der Koordinaten, die den Demokratierraum bilden. Der Westen kommt mit der Immigrantenfut nicht zurecht und sorgt sich wegen des Aktivwerdens eigener Separatisten. Auf der Tagesordnung steht die Rekonstruktion von Nordeurasien. Hält das spärlich bevölkerte Sibirien den demographischen Andrang Chinas aus? Wird sich der russische Ferne Osten in den selbständigen Staat der asiatisch-pazifischen Region verwandeln? Wird in Mittelasien — über die Grenzen der GUS hinaus — eine mächtige islamische Konföderation entstehen, und wird sich diese bis an die Wolga-Ufer ausbreiten, die schmale Landenge des Orenburger Gebiets durchbrechend, das Kasachstan von Baschkortostan trennt? Wie dem auch sei, das Gleichgewicht der Weltzivilisationen verändert sich vor unseren Augen. Es ist noch zu früh, über das Ende der Geschichte und über den Anbruch der Ära der Demokratie zu sprechen.

Unter diesen Umständen kann die Verwirklichung der demokratischen Normen in Widerspruch geraten zur eigentlichen Existenz der demokratischen (nördlich-westlichen) Zivilisation. Nicht ausgeschlossen ist, dass die Demokratie zu ihrer antiken Quelle zurückkehrt, eine harte Grenze zwischen vollberechtigten und nicht vollberechtigten Bürgern ziehend, und diese zwei glücklichen Kategorien von denjenigen trennend, auf die sich die demokratischen Normen überhaupt nicht erstrecken. Die Demokratie nach Athener Art: Freie, Halbfreie und Sklaven.

Die Demokratie als Wert und Ideal ist die Verkörperung der höchsten Moral. Die Demokratie als reelle Politik führt zu einem Konflikt mit der Moral. Mit «Alle Menschen...», «Wir, das Volk...» fangen für gewöhnlich die demokrati-

Das Selbstbestimmungsrecht der Nationen ist nicht das Recht im eigentlichen Sinne des Wortes, sondern ein gewisser international-rechtlicher Wert, in seiner Art das Synonym des Begriffs «Souveränität».

schon Deklarationen und Verfassungen an. Im Verlauf ihrer Verwirklichung erweist es sich — nein, nicht alle sind Menschen; und Ihr, meine Lieben, seid kein Volk. Ein Volk, aber nicht das Volk.

Das russische demokratische Projekt war auf die Bewältigung des uralten Konflikts zwischen Politik und Moral gerichtet, der so krass im Lauf der bolschewistisch-revolutionären Experimente hervorgetreten ist. Es ist misslungen. Der Nationalismus und die soziale Schichtung entwerteten die Werte der Freiheit und des Rechtes, die dem Projekt zugrunde gelegt wurden. Noch mehr als das. Es handelt sich um die nationalen Werte eines Volkes.

Freilich leben in Russland schon fünf Generationen in Verzicht auf die Tradition. Lebe nicht, wie es dein Vater getan hat, sagt die Geschichte dem russischen Menschen. Arbeite nicht für den Gutsheer, wie die Väter bis 1861 gearbeitet haben. Diene nicht dem Thron und der Heimat, wie die Väter bis 1917 gedient haben. Verkehre nicht mit den Oktober-revolutionären und Anhängern von Trotzki und Sinowjew, wie die Väter bis 1937 verkehrt haben. Liebe nicht den Genossen Stalin, wie ihn die Väter bis 1956 geliebt haben. Und letztlich: Sei nicht so pfiffig in der Stagnationsperiode, wie die Väter bis 1985 pfiffig gewesen sind.

Etwas sollte doch bleiben. Gemeingeist? Solidarität? Gleichmacherei? Der Glaube an den durch ein Wunder geschenkten Wohlstand in Verbindung mit dem Misstrauen gegenüber jeglicher Macht? Das ist unwichtig. Wichtig ist, dass die (wenn auch sehr schlechte) Volksmoral wiederholt nicht mit den (wenn auch sehr guten) politischen Absichten der Macht übereinstimmte.

Die Völker Jugoslawiens wollten schneller der Zange der Sozialistischen Bundesrepublik Jugoslawien (SFRJ) entkommen, indem sie ihre nationale (genauer ethnische) Staatlichkeit schaffen wollten. Und der Westen wollte noch schneller mit noch einem Bollwerk des Kommunismus in Europa fertig werden.

Selbstverständlich bedeutet das nicht, dass die Moral immer in Opposition zur Politik, sogar der demokratischen, verbleibt. Weswegen denn? Wahrscheinlich ist die glückliche Übereinstimmung in ruhigen reichen Ländern mit dauerhaften demokratischen Traditionen möglich. Aber wo befindet sich dieses friedliche satte Land? Und brodeln nicht vor seinen festen Grenzen eine andere Welt — hungrig, brutal, gierig blickend auf den fremden Wohlstand? Da ergibt sich, ob man will oder nicht, die Doppelmoral — für Satte und Hungerige, für Weisse und Farbige, für Christen und Moslems, kurzum für die Unseren und für die Fremden.

Der Widerspruch zwischen Politik und Moral ist fruchtbar für die gesellschaftliche Entwicklung. Im Laufe endloser Kompromisse entstehen neue politische Ideen, werden die Konturen neuer so-

zialer Konstruktionen entworfen. Aber menschlich wird dieser Widerspruch als die grösste Ungerechtigkeit empfunden, die den Sinn der Demokratie aushöhlt und sie entweder in eine kalte Prozedur (die fähig ist, die brutalsten Regimes an die Macht zu bringen) oder in eine höchst subjektive Einschätzung verwandelt. Mir gefällt es, mir ist es nützlich — folglich ist es demokratisch.

Allein das Wort «demokratisch» tönt auf russisch irgendwie gönnerhaft. Der Chef drückt demokratisch die Hand des Untergebenen. Aber keiner sagt vom Unterbuchhalter, dass er sich dem Bankdirektor gegenüber demokratisch verhält. Die Demokratie in Russland kommt von oben, sie entwickelt sich nicht, sondern wird durch Erlass eingeführt. Und unsere Einstellung zu Verordnungen ist bekannt. . .

Demokratie braucht Tradition

Mit der Einführung der Demokratie traten die russischen Machthaber auf den Rechen. «Erlaubt ist alles, was nicht verboten ist» — die wunderbare Maxime des zivilisierten Liberalismus. Aber die einfachen, jeglicher Macht misstrauenden Russen, und auch die Opposition, Separatisten, Nationalisten, Apparatintriganten und kriminellen Elemente fassten das blitzschnell als Anleitung zum Handeln auf. Denn es gibt keinen mehrbändigen Kodex, mit dem man alles Verbrecherische, Habsichtige, Schamlose und Gemeine, das den Menschen einfällt, die durch die harte Schule des realen Sozialismus gegangen sind, verbieten kann. Natürlich ist die demokratische Macht zum Gegenangriff übergegangen, und gegenwärtig hat sich der Raum der russischen Demokratie in ein Schlachtfeld verwandelt.

Aber wenn die Demokratie so kompliziert und problematisch ist, warum blüht sie in Europa, Amerika und Japan? Der geheime Angloman Pobjedonoszew liebte die englische Demokratie, meinte aber, ihre Fruchtbarkeit sei in der nationalen Tradition verwurzelt, und zwar in der persönlichen Verantwortung und der persönlichen Würde des unabhängigen kleinen Landbesitzers. Und das hat es in Russland nicht gegeben — und gibt es immer noch nicht. Was dem Deutschen wohl ist, ist des Russen Tod.

Der boshafte Kritiker der Demokratie sagte über sie die wichtigste positive Wahrheit: Die Demokratie ist keine Regierungsform, sondern eine Lebensweise. Die demokratische Prozedur verankert nur das, was für diese Zivilisation ganz natürlich und normal ist. Demokratie ist Tradition. Deshalb verwirrt es keinen, dass sich unter den sieben «industriellen Hauptdemokratien» zwei Mon-

Mit der Einführung der Demokratie traten die russischen Machthaber auf den Rechen.

Also, kommunistische Diktatur bedeutet, dass es verboten ist, Demokrat zu sein, Demokratie bedeutet, dass es nicht verboten werden darf, Kommunist zu sein. Diese Erkenntnis führt zur Schlussfolgerung: Unter russischen Bedingungen ist Demokratie selbstmörderisch.

Weder Demokratie noch jede andere menschenwürdige Existenz ist ohne Tradition möglich. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis Russland mit dem gesunden Verstand schwanger wird.

archien und ein Dominion der britischen Krone befinden.

In Russland fehlt diese Tradition

Möge Russland sich durch das Gebet des Gerechten retten lassen. Sündige, liege auf der faulen Haut, führe ein liederliches Leben. Und sei ruhig, denn in einer fernen Einsiedelei sitzt ein heiliger Greis, der für eine Ablasserteilung betet, wie zum Beispiel Sacharow, Solschenizyn und noch einige weniger bekannte Persönlichkeiten, die für die schwere Sünde der Intelligenz gebüsst haben — die Kriecherei vor der Macht. Der Greis wird den Ablass unbedingt erbeten, weil es im heiligen Russland geschieht — und Russland ist sowieso heilig, egal was für ein Mistkerl du bist. Und dadurch wirst du kein Mistkerl. Das ist viel bequemer, als die Rettung in der Arbeit zu suchen.

Daraus ergeben sich völlig vorhersehbare Folgen. Vor kurzem hat sich ein Dichter in dem Sinne geäussert, dass auch im Faschismus ein Mensch glücklich sein kann, wenn er gefüttert ist und Schuhe hat. Nicht einfach satt, sondern eben genährt — ein riesiger Unterschied. Ich erinnere mich daran, dass am ersten Tag des Putsches im August ein Passant zu seiner Begleiterin sagte: «Mal schauen, ob sie das Volk ernähren können.» Das Volk, das auf der Bank sitzt und ungeduldig mit dem Löffel an die Schüssel klopf!

Der Bürgerkrieg ist die Eifersucht der Patrioten. Alle lieben die Heimat — und die gibt es nur einmal. Folglich ist es besser, wenn die Bürger ihrem Vaterland gegenüber gleichgültig sind? Oder mindestens nachdenklich werden mit der Antwort auf die Frage: «Wer ist Ihr Präsident?» Wie in der Schweiz: «Anscheinend Herr Ogi. Oder Furgler? Nein, Furgler war früher. Genau, Ogi.» Und dabei sind die Schweizer eifrige Patrioten. Zwar bezieht sich ihr Patriotismus auf die Heimat und nicht auf das Regime. Aber ihr Regime hat sich etwa 700 Jahre lang nicht verändert. Wie ist doch alles verwickelt in Europa.

Und in Russland ist es noch verwickelter. Die rechten Progressiven (Radikaldemokraten, Marktwirtschaftler) und linke Reaktionäre (d. h. Kommunisten), wo sonst kann man solch einen gekneteten Teig finden? Ausgerechnet die Kräfte der russischen linken Opposition und des aggressiven Nationalismus appellieren öfter als die anderen an die Werte der Demokratie. Diejenige, die noch vor zehn Jahren beliebige Freiheitserscheinungen unterdrückt haben, erwidern jetzt auf alle Versuche, sie von der politischen Bühne zu drängen: «Meine Herren, und wo bleibt Eure Demokratie?» Und die Demokraten heben hilflos

die Hände. Das ist die exakteste Formulierung der demokratischen Opferbereitschaft: Wenn die Kommunisten die Demokratie vernichten, wird die Sünde auf ihrem Gewissen lasten, und Gott wird ihr Richter sein. Wenn jedoch wir Demokraten die kommunistische Partei vernichten, dann lastet die Sünde auf unserem Gewissen und die Demokratie wird befleckt — und darauf lassen wir es nicht ankommen.

Die Russen pflegen die Amerikaner bis heute bei Gelegenheit an die ausgerotteten Indianer und unterdrückten Neger zu erinnern. Den Kommunisten hat man alles verziehen. Denn wir selbst sind die Kommunisten. Russland hat sich schon zum wiederholten Male selbst verziehen, wieder in der Hoffnung auf das Gebet des gerechten Greises, auf einen einsamen Dissidentenrechtsverteidiger, der mit dem selbstgefertigten winzigen Plakat auf den Platz geht, und wir werden uns nach zwei Jahrzehnten gerührt fühlen — hat doch der Mensch Gottes die Ehre Russlands gerettet.

Also, kommunistische Diktatur bedeutet, dass es verboten ist, Demokrat zu sein, Demokratie bedeutet, dass es nicht verboten werden darf, Kommunist zu sein. In solch einer Situation geht es, entgegen dem Lieblingspruchwort Solschenizyns, dem Menschenfresser besser als dem Wolfshund. Diese Erkenntnis führt die Menschen zur schrecklichen Schlussfolgerung: Unter russischen Bedingungen ist Demokratie selbstmörderisch. Sie erleichtert den Weg zur noch unbekanntem Diktatur — kommunistischen, militärischen, mafiosen, nationalistischen, jeder beliebigen. Klar ist nur, wie der erste Erlass des künftigen Diktators lauten wird: «Über die Massnahmen zur weiteren Stärkung der Demokratie.» In Russland hat schon allein das Wort «Demokratie» seinen Sinn verloren und bedeutet entweder das Bildchen fremden Glücks oder die vereinbarte Bezeichnung eines beliebigen Regimes, das internationale Unterstützung sucht.

Worauf kann man noch hoffen? «Die Menschheit besitzt eine natürliche, irdische Trägheitskraft, die von grosser Bedeutung ist», sagte Pobjedonoszew. Auf ihr beruhen die Schicksale der Menschheit in ihrer Geschichte. Diese Kraft zu zerstören würde bedeuten, der Gesellschaft die Standfestigkeit zu entziehen, ohne die der Stützpunkt für die weitere Bewegung nirgendwo zu finden ist. Weder Demokratie noch jede andere menschenwürdige Existenz ist ohne Tradition möglich. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als abzuwarten, bis Russland mit dem gesunden Verstand schwanger wird. Wir werden auf ihn aufpassen und ihn grossziehen. Danach kommt der Glauben. Dann . . . Dann . . . Dann . . . ■